

Vizepräsidentin Prof'in Tanja Brühl

Grußwort zur Veranstaltung „Mengele und die Goethe-Universität“ am 27.1.2014 an der Goethe-Universität

Sehr verehrte Gäste,

die Goethe-Universität begeht dieses Jahr ein großes, rundes Jubiläum: Unsere alma mater wird 100 Jahre alt. Es ist richtig und wichtig, diese Leistung der Institution und der an ihr Arbeitenden angemessen zu würdigen, zurückzublicken und die Erfolge dieser Universität, ihrer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und Studierenden zu feiern. Gleichmaßen gilt es in diesem Festreigen, auch an die dunklen Seiten der Geschichte der Goethe-Universität zu erinnern. Dies möchte das Präsidium dieser Universität ganz bewusst tun.

Zwar prägten die Leitideen Liberalität, Pluralität und Internationalität die ersten Schritte der jungen Universität nach ihrer Gründung kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Gerade die Stifterfamilien jüdischer Herkunft legten Wert darauf, dass die von ihnen ins Leben gerufene Anstalt eine weltliche, säkularisierte und liberale sein sollte. In diesem weltoffenen Reformklima nahm die Universität in den modernen Disziplinen schnell eine Vorreiterrolle ein. Doch mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten nahm diese fortschrittliche Ausrichtung ein jähes Ende. Die Goethe-Universität wurde, wie der Frankfurter Historiker Notker Hammerstein formulierte von einer „hohe[n] Schule des Geistes... zur Hochschule der Gleichgeschalteten.“ Nur wenig später wurde ein Drittel des Lehrkörpers, insgesamt 109 Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter, wegen ihrer jüdischen Herkunft der Universität verwiesen. Unter ihnen waren Wissenschaftler, die geistige Strömungen und Fächer nachhaltig prägten, wie die Philosophen Martin Buber, Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, die Naturwissenschaftler Ernst Hellinger, Max Wertheim sowie die Sozialwissenschaftler Karl Mannheim und Franz Oppenheimer. Die strukturelle und auch soziale Diskriminierung jüdischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierender wurde schnell unerträglich. Ab Dezember 1938 durften keine Juden mehr an der Universität studieren.

Die „Fortentwicklung“ der Universität durch die „nationalsozialistische Revolution“, wie Rektor, Walter Platzhoff, in seinem Vorwort zur Universitätschronik der Jahre 1933-1939 schrieb, sorgte dafür, dass die Universität schon bald ganz im Sinne der neuen Machthaber funktionierte. Sowohl die Universitätsleitung, als auch Professoren und Studierende

reichten sich privat sowie in Lehre und Forschung oftmals allzu bereit in den neuen politischen Mainstream ein.

Einen Einblick in diese Zeit wird uns heute mein Kollege Benjamin Ortmeier geben. Ihm und den Unterstützern dieser Veranstaltung, namentlich dem Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hessen, dem Verband der Sinti&Roma in Hessen, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hessen, dem AStA der Universität Frankfurt und der Buber-Rosenzweig-Stiftung, möchte ich im Namen des Präsidiums der Goethe-Universität danken.

Der Vortrag wird sich mit der Geschichte eines Mörders befassen: Josef Mengele promovierte 1937 an dem bereits 1935 eingerichteten Institut für Erbbiologie und Rassenkunde der Medizinischen Fakultät dieser Universität. Nur wenige Jahre später arbeitete er im Vernichtungslager Auschwitz, wo er Menschenversuche an den dort Gefangenen durchführte. Er selektierte die Häftlinge, die dann in den Gaskammern ermordet wurden – mit dem Zyklon B, das die Interessensgemeinschaft (IG) Farben produzierte. Die Zentralverwaltung der IG Farben saß hier, in diesen Gebäuden, in denen sich unsere Universität heute befindet. Das Unternehmen war das erste private Industrieunternehmen, das mit den Buna-Werken im Außenlager III Monowitz ein Konzentrationslager plante und finanzierte, das ausschließlich für die Zwangsarbeit von Häftlingen vorgesehen war.

Wir wollen heute, am Jahrestag der Befreiung von Auschwitz durch die Rote Armee, an die im Nationalsozialismus und besonders den in Auschwitz Ermordeten und Gefangenen gedenken. Ihr Schicksal wurde bestimmt von konkreten Akteuren der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, hinter denen einzelne Menschen standen. Aus den mannigfaltigen unmittelbaren Verknüpfungen dieses Geländes, dieser Universität und dieser Stadt mit Auschwitz und dem Holocaust erwächst die moralische Pflicht, aus dieser Geschichte zu lernen. Die Universität als zentrale Bildungsinstitution gegenwärtiger und zukünftiger Generationen nimmt in der gesellschaftlichen Werte-, Gewissens- und Bewusstseinsbildung eine herausragende Rolle ein. Der Blick auf die konkreten Personen und Institutionen hinter „der Geschichte“ zeigen uns: Es liegt in der Verantwortung einzelner Menschen, welchen Pfad die Geschichte diese Gesellschaft und ihre Institutionen nehmen.

Aus der Beschäftigung mit der Geschichte der Goethe-Universität ergeht also gerade im 100. Jahr und mit Blick auf die Zukunft eine besondere Verantwortung – der ich und das Präsidium der Goethe-Universität uns verpflichtet fühlen und auf die wir aufmerksam machen wollen.

Vielen Dank.